

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 192 (1913)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

— Geistesgegenwart. Frau (zu ihrem ausgehenden Mann): „Meinetwegen kannst du heute mal in deinen Klub gehen, aber um eins muß ich dich bitten...“ — Mann: „Na — sagen wir um halb zwei!“

— Das Neujahrsgeſchenk. Als dem Herrn Pfarrer aus einem reichen Bauernhaus durch den Sohn ein großer Schinken geſchickt wurde, bedankte er ſich höflich bei dem Bringer mit dem üblichen Satz: „Da wär' nid nötig gſt.“ — „So, d' Muetter hät's au gſeit,“ lautete die Antwort des Knaben.

— Deutlich. Mutter: „Wieviel Bier hed de Batter hüt Obed im Wirtshuus trunke, Seppli?“ — (Schweigen.) — Vater (zum Buben): „So schwätz doch, und ſtand nid do, wie wenn du nid of drei zelle chöntiſt!“

— Bei der Einführung des neuen Zivilrechts meinte ein altes Frauchen, als ſie von den Umwälzungen hörte, die das einheitliche Recht mit ſich bringen werde: „Het me jekt met dem Ding nid chöne warte, bis die alte Lüüt vorzue e chli ewegſtorbe wärid!“

— Im Muotatale iſt lehtes Jahr das Raſeli, das Original einer urwüchſigen Bergwirtin, geſtorben. Sie duzte alle Gäſte, auch einen hohen Staatsbeamten aus Schwyz, der einmal bei Raſeli einfuhrte. Der fragte: „Mi liebi Frau, worum duzet ehr mich, wer kenneſt ja denand nid und hend enand nu nie gſeh?“ Da poſtierte ſich aber das Raſeli mit eingeklemmten Armen vor den hohen Herrn und ſprach mit Ernſt: „Jä, was biſt dä du? Ich duze ä ſogar de Herrgott, und meh weder dä Herrgott wird dä du nid ſi!“

— Ein Knabe hatte aus irgend einer Urſache Schläge bekommen. Heulend ſetzte er ſich mit dem offenen Hinterteil ſeiner Hosen auf die kalte Haustreppe. Ein vorbeigehender Bekannter warnte den Knaben, doch ja nicht auf die kalte Treppe zu ſitzen, er könne ſich ja erkälten, worauf der Knabe tränenden Auges erwiderte: „Ich ſiße drum do, zum Berchühle lo.“

— Mißverständnis. Leutnant (auf dem Schießſtand): „Puzed Sie z'erſt Ihren Cholge, vor Sie aſchlage.“ Der Soldat puzt ſich die Naſe.

— Ein Soldat, der beim Einrücken zur Grenzbefetzung 1870 mit viel zu großen Schuhen verſehen war, wurde vom Hauptmann aufmerkſam gemacht, daß er in ſolchen Schuhen unmöglich ſpringen könne. Darauf erwiderte der Soldat: „Herr Hoptma, die Schueh ſönd zom Stohbliibe ond nid zom Devospringe!“ Die treffende Antwort wurde ihm von ſeinem Vorgeſetzten mit einem Franken belohnt.

— Ein Bauer kam zu einem Verſicherungsagenten und ſagte, er wolle ſein Anweſen verſichern. „Was für Vorkehren zum Feuerlöſchen ſind in Ihrem Dorfe getroffen?“ fragte ihn der Beamte. Der Mann kratzte ſich den Kopf und überlegte ſich die Sache eine Weile. Endlich antwortete er: „Se, rägne tuets mängſmal.“

— Argwöhnſch. Sohn: „Vater, der Nachbar het grad zommer gſäd, der Epfel fall' nid wüt vom Stamm — was ſöll das hääſe?“ — Vater: „Was heſch denn ſcho wieder agſtellt, du Luusbueb?“

— Inſtruktor: „Wo was heit Ihr ſo-n-e roti Naſe?“ — Soldat: „Wo der Sunne, Herr Hauptme.“ — Inſtruktor: „So, iſch das die einzig Wirtſchaft in Eurem Dorf?“

— An einem Schulhauſe klopfte es an die Türe der unterſten Knabenklaſſe. Der Lehrer öffnet und erblickt einen Knirps, der auf die Frage des Lehrers, was er wolle, mit wichtiger Miene verſichert, daß er Oſtern beim Lehrer in die Schule komme, vorher aber dem Unterricht einmal beiwohnen möchte. Lächelnd weiſt der Lehrer ihm einen Platz an, und mäuſchenſtill verharret der Kleine bis zum Schluß des Unterrichtes. Beim Verlaſſen des Schulzimmers aber äußert er auf die Frage des Lehrers, wie es ihm gefallen habe: „So, das Schuelgoh will mer jek z'erſt no überlegge.“

— Aus dem Badeleben. „Liebes Männchen, ich brauche wenigſtens drei neue Toiletten für Franzensbad; der Doktor hat mir verſichert, daß dort der Stoffwechſel ungeheuer raſch vor ſich geht.“

— Rentier W. in St. Gallen beſuchte jeden Vormittag ſeine Stammkneipe und aß dort zum Frühſchoppen regelmäßig eine Portion räßen Appenzeller Käſe. Auf dem Wege zur Stammkneipe begegnet ihm ſein Freund B., ein bekannter Witzbold. Dieſer war mit den Gewohnheiten des alten W. vertraut und er faßte den Plan, ihm einen Streich zu ſpielen. Als W. bei ſeinen Freunden am Stammtiſche ſaß, wurde er am Telephon aufgelaute. „W. hier, wer dort?“ — „Hier B. — Donnerwetter, ſtinkſt du vo Chääs.“ Nach Beendigung des Geſprächs hängt W. das Hörrohr ganz verdutzt an den Apparat, ſetzt ſich wieder zu ſeinen Kollegen und ſagt: „Daß me hütistags efange alles cha mache, das ha-n-i ſcho gwüßt, aber da hett-i nöd globt, daß me dur's Telephon dure de Chääs ſchmeckt, wo-n-i g'geſſe ha.“

— Gut abgelaufen. Gärtner (dem eine aus einem Ballon geworfene Flaſche auf den Kopf fällt): „Gott ſei Dank, daß ſie nicht in's Treibhausfenſter gefallen iſt!“

— A.: „Warum publiziert der Schriftſteller N. in den lezten Jahren nichts mehr?“ — B.: „D, der iſt längſt berühmt genug, er ſchreibt nur noch Vorreden für die Werke anderer.“ — A.: „Ja, aber er iſt doch nicht Bundesrat.“

— Kinder und Menſchen ſoll am nächſten Tage einen Ausflug machen. Da betet ſie abends im Bett: „Lieber Gott, laß es doch morgen regnen.“ — „Aber, was fällt dir ein, Kind?“ fragt die Mutter erſtaunt. Und die Kleine antwortet wie ſelbſtverſtändlich: „Er macht's ja doch immer umgekehrt.“

— Der wahre Grund. Lehrer: „Frißli, warum ſind wohl die Fiſche ſtumm?“ — „Se — reden Sie mal unter Waſſer, Herr Lehrer.“